

Kurt Imhof, Professor für Publizistik und Soziologie (1956–2015) – ein Nachruf

# Ein Mann mit Konturen und Humor

Von Ueli Mäder



Substanziell lagen Kurt Imhof die Qualität und Vielfalt der Medien am Herzen. Das ist von ihm weithin bekannt. Medien sollten präzise und aufdeckend informieren, zum eigenen Denken anregen und ein kritisches Korrektiv zur Wirtschaft, Gesellschaft und Politik sein. Im dicken «Jahrbuch Qualität der Medien» analysierte und reflektierte Kurt Imhof die Entwicklungen. Harsch kritisierte er Tendenzen der Personalisierung und Ökonomisierung.

Kurt Imhof betrachtete Medienereignisse als zentrale Indikatoren für den sozialen Wandel. Sie dokumentieren, was sich gesellschaftlich tut. Und zwar in doppeltem Sinne. Medien konstruieren die Ereignisse mit, die sie beschreiben. Und wie sie das tun, oberflächlich oder geistreich, sagt viel über öffentliche Diskurse und Befindlichkeiten aus. Das vermittelte Kurt Imhof auch angehenden Journalistinnen und Journalisten als Kursleiter und Dozent am Schweizerischen Medien-Ausbildungszentrum (MAZ) in Luzern.

## Zäsuren und thematische Vielfalt

Kurt Imhof erwähnte immer wieder zwei Zäsuren: 1968 und 1989. 1968 öffneten sich Horizonte. Dies im Sinne einer erweiterten Aufklärung: Sei realistisch und denke das Unmögliche! Kurt Imhof nahm diese freiheitliche Tradition auf. Und 1989? Da brach die Berliner Mauer auf. Und mit ihr der West-Ost-Gegensatz. Der Kalte Krieg schien beendet zu sein. Was für ein

hoffnungsvolles Ereignis. Die Rüstungsausgaben sanken. Allerdings nur für kurze Zeit. Kurt Imhof wies im September 2007 am Basler Kongress der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie eindrücklich auf neue ideologische Kriegsgefahren und hegemoniale Ansprüche hin. Die Aktualität gibt ihm leider recht.

Mit der Zäsur von 1989 setzte sich Kurt Imhof auch im Buch «Triumph und Elend des Neoliberalismus» (2005) auseinander. Das Kapital drängt seither offensiver dorthin, wo es sich optimal verwerten lässt. Ein finanzliberales Verständnis überlagert das politisch liberale, das mehr Wert auf ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit und auf einen sozialen Ausgleich legte.

## Lebensnah und debattierfreudig

Ein weiteres Thema: das Fremde. Kurt Imhof befasste sich in den 1990er-Jahren intensiv damit. So an Kongressen und in Studien. Zudem ab 1995 als Direktor des Forums für schweizerische Migrationsstudien. Er unterschied die Fremdenfeindlichkeit von der Fremdenangst. Wer diese verstehen will, muss sich auch – selbstreflexiv – dem zuwenden, was einem selbst im Vertrauten fremd bleibt. So entdecken wir auch eher das Vertraute im Fremden. Ab 1997 konzentrierte sich Kurt Imhof dann erfolgreich darauf, am Zürcher Institut für Soziologie den Forschungsbereich Öffentlichkeit und Gesellschaft aufzubauen und zu leiten.

Kurt Imhof war ein lebensnaher Intellektueller. Bevor er, 25-jährig, die Matura nachholte, lernte er Bauzeichner. Als Werkstudent unterrichtete er dann Staats- und Wirtschaftskunde am Kaufmännischen Lehrinstitut Zürich

(KLZ). Später wirkte er als Dozent an der Höheren Wirtschafts- und Verwaltungsschule (HWV). Zudem an der Berufsschule der Invalidenversicherung und an der Volkshochschule.

Nach mehreren Gastprofessuren berief ihn die Universität Zürich im Jahr 2000 auf den Lehrstuhl für Publizistikwissenschaft und Soziologie. Damit zog er sich aber keineswegs in den Elfenbeinturm zurück. Im Gegenteil. Kurt Imhof bewegte sich noch motivierter auf dem öffentlichen Parkett. Er kommentierte an unzähligen Veranstaltungen das gesellschaftliche Geschehen aus soziologischer und medienwissenschaftlicher Sicht und nahm dabei kein Blatt vor den Mund. Erst recht nicht in der «Arena» oder im «Club» im Schweizer Fernsehen. Die einen schätzten das, andere weniger.

## Kurt Imhof engagierte sich leidenschaftlich für einen soliden Rechtsstaat.

Kurt Imhof engagierte sich auch in der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie. Er reiste als Vizepräsident selbst an kalten Wintertagen mit seinem Töff an unsere Vorstandssitzungen in Bern. Nachher genehmigten wir uns meistens noch eine Pizza und debattierten eifrig weiter. Kurt argumentierte inspirierend. Er stellte Fragen und wollte bei jeder Begegnung etwas Neues erfahren. Wie siehst du dies oder jenes? Und er legte selbst gerne provokative Thesenpapiere vor. Kurt Imhof liebte Debatten und hörte andern gebannt zu, ohne sich einfach selbst zu inszenieren. Er wollte das aktuelle Geschehen ursächlich ergrün-

den, suchte den Widerspruch und spitzte eigene Argumente gerne scharf zu.

Vor ein paar Monaten nahmen wir eine gemeinsame Promotion ab. Zusammen mit einem konservativen Sicherheitsexperten. Die Doktorandin kam dabei auch zu Wort. Und die intensive Debatte dauerte noch länger über die offizielle Prüfungszeit hinaus: über die Folgen des Zerfalls der alten Sowjetunion und die Wiederbelebung des Islams in Zentralasien.

Kurt Imhof vertrat, religionssoziologisch fundiert, ein differenziertes Weltbild. Er promovierte selbst – anno 1989 – über Diskontinuitäten der Moderne. Und zwar in der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte bei Hansjörg Siegenthaler, mit dem er den Club Helvétique begründete: aus Sorge um die Zukunft der Schweiz. Kurt Imhof engagierte sich persönlich und mit dem Club leidenschaftlich für einen soliden Rechtsstaat und dafür, die Demokratie zu stärken.

## Engagiert und lebensfroh

Kurt Imhof liebte das Leben. Und jetzt erlebt er nicht einmal mehr seinen sechzigsten Geburtstag. Ich befürchtete ab und zu, er könnte einmal mit dem Motorrad verunfallen, auf das er sich in seiner «verwetzten» Lederjacke jeweils in letzter Sekunde schwang.

Nun starb er am 1. März 2015 an Krebs. Im Februar schrieb er uns noch: «Nun wird zurückgeschlagen, der Krebs wird verbrannt (Radiochirurgie), verstrahlt und in einer giftigen Chemiejauche ersäuft (Chemo). Wird ein harter unberechenbarer Kampf, aber ich will ihn zumindest auf Zeit gewinnen! On verra.» **Seite 9**

Ueli Mäder ist Professor für Soziologie an der Universität Basel.